

Familie, Ausbildung, Geschäftsgründungen

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Cartographica Helvetica : Fachzeitschrift für Kartengeschichte**

Band (Jahr): - **(2020)**

Heft 61

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Familie, Ausbildung, Geschäftsgründungen

Der familiäre Hintergrund von Maurice Borel

Charles-Maurice Borel (1860–1926) (**Abb. 1**) wurde am 28. März 1860, als Sohn von Auguste (1797–1861) und Adèle-Sophie Blakeway (1830–1898) geboren, einer englischen Gouvernante, die sich am 24. August 1852 verheiratet hatten. Sein Vater war bei der Heirat 55 Jahre, seine Mutter 22 Jahre alt.¹ Der Vater war die treibende Kraft im familiären Handelsgeschäft mit Kolonialwaren. Seine zwei Geschwister James-Edouard (1853–1857) und Georges Borel (1855–1857) starben bereits im Kindesalter. Maurice hatte zudem drei Halbbrüder, die aus einer ersten Ehe seines Vaters mit Sophie Perrin (1799–1850) stammten: Alfred (1833–1908, **Abb. 2**), Adolphe (1839–1898, **Abb. 3**) und Antoine (1840–1915, **Abb. 4**).

Am 2. März 1861 starb der Vater kurz vor seinem 64. Geburtstag. Maurice war damals erst elf Monate alt. Die junge Witwe und ihr einziges Kind lebten fortan in Neuenburg und später auf dem 12 km von Neuenburg entfernten Landgut «Le Closel» bei Bevaix (**Abb. 29**). Nach dem Tod seines Vaters war die Liegenschaft am 21. August 1861 unter den Erben aufgeteilt worden. Als Verantwortliche für die Vormundschaft von Maurice betraute Adèle die Familienmitglieder mit der Verwaltung des Vermögens.



Abb. 1: Adèle Borel-Blakeway mit dem 4jährigen Maurice. Photographie von ca. 1864.



Abb. 2: Alfred Borel (1833–1908). Gründete 1856 in San Francisco die Handelsgesellschaft Alfred Borel & Co. und eine Hypothekarkasse. Nach seiner Rückkehr in die Schweiz 1866 war er Verwaltungsrat der «Chemin de fer Suisse-Occidentale» und der «Jura-Simplon-Bahn». Von 1871 bis 1906 politisch tätig, unter anderem 1880–88 im Gemeinderat von Neuenburg (Exekutive).



Abb. 3: Adolphe Borel (1839–1898). Lernete bei Pfarrer Helbling im badischen Kürzell (heute Meissenheim, nördl. von Freiburg i.Br.) Deutsch und Ackerbau. Wieder zuhause war er für den Unterhalt des elterlichen Landgutes «Moulin de Bevaix» verantwortlich. Begeisterter Hobby-Archäologe. Als Bon vivant war er von der finanziellen Unterstützung seiner Brüder Alfred und Antoine abhängig.



Abb. 4: Antoine Borel (1840–1915). Reiste 1861 nach San Francisco, wo er ab 1865 die von seinem Bruder Alfred gegründete Handelsgesellschaft (ab 1898 Antoine Borel & Co.) leitete. Er war unter anderem Verwaltungsrat der «Spring Valley Water Works», der «Los Angeles Railway» und der «California Street Cable Railroad» (Betreiberin des berühmten Cable Car von San Francisco). Seit 1868 Vizekonsul, ab 1885 Konsul der Schweiz.

Die drei Halbbrüder von Maurice Borel.

Abb. 5: Karte des Bezirks Kreuzlingen 1:150 000 aus dem Geographischen Lexikon der Schweiz (Ausgabe 1905, Band 3, Seite 4). Maurice Borel hat hier den Ort Seeheim eingetragen, wo er 1874 im Pensionnat Bettex gewohnt hatte.

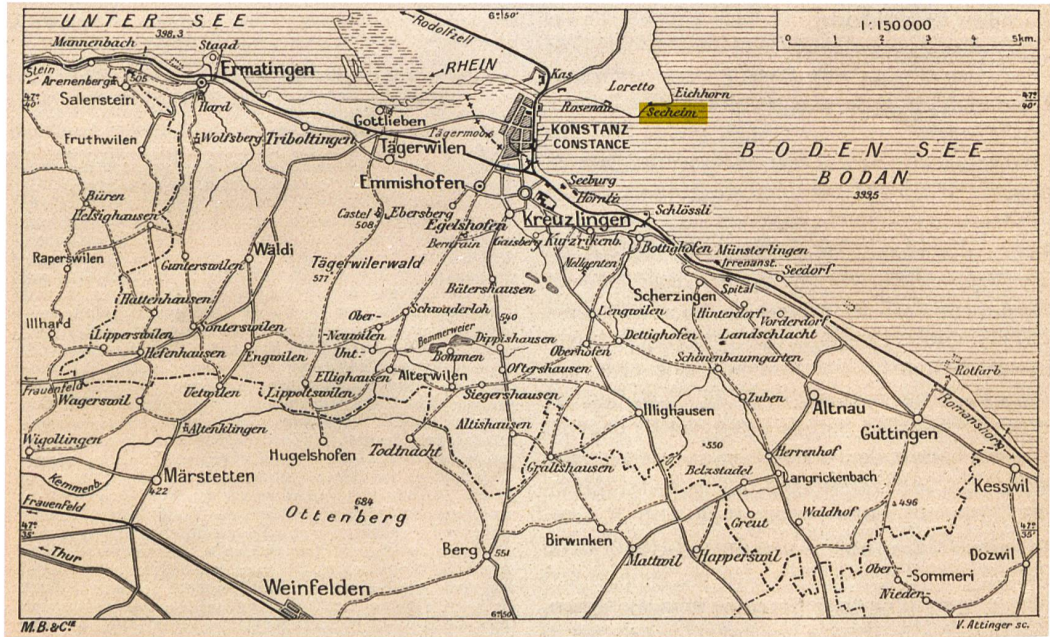
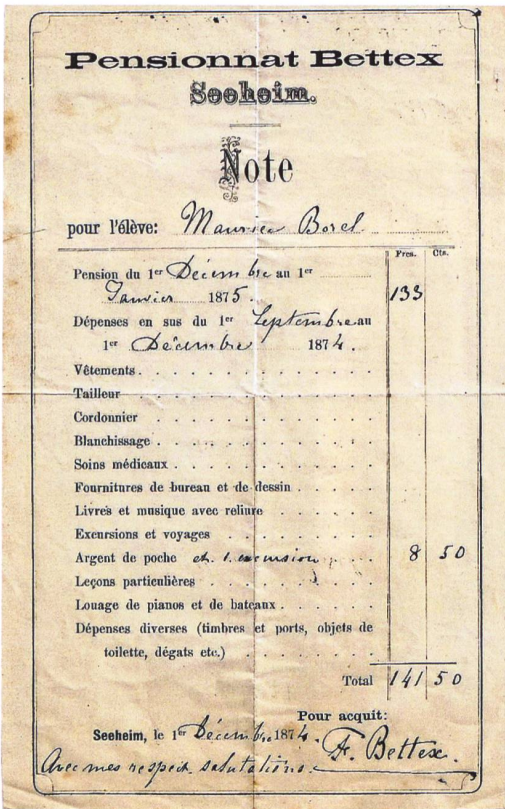


Abb. 6: Rechnung des Pensionnat Bettex, wo Maurice Borel vom 1. September bis am 31. Dezember 1874 logiert und Deutschunterricht genommen hat.



der 36-jährige Alfred und sein jüngerer, 9-jähriger Bruder Maurice kommunizieren bereits auf dem Korrespondenzweg!

Freiburg im Breisgau am 2. Dezember 1869

«Mein lieber Maurice, Du hast mir einmal einen netten Brief aus Brestenberg³ geschrieben, es ist nur fair, dass ich Dir ebenfalls eine kleine Notiz schicke und auch, weil ich von Bruder Antoine für Dich einige Briefmarken erhalten habe, die Du wahrscheinlich nicht in Deiner Sammlung hast. Ich schicke sie Dir in diesem Brief zusammen mit zwei Scheinen, einen im Wert von 1 Dollar, den anderen von 10 Cents oder 50 Centimes, die in Amerika ein guter Ersatz für Geld sind und die Antoine mir für Dich gesandt hat. Verliere sie nicht, sondern behalte sie in Deinem Portemonnaie, denn sie sind fast 4 Franken wert. Das schreibt Antoine, und er lässt Deiner Mutter Adèle folgendes ausrichten: Wenn ich ihr nie geschrieben habe, dann nur, weil ich das Schreiben nicht mehr gewohnt bin, sie muss mir verzeihen. Vielleicht besuche ich sie nächstes Jahr. Ich warte mal den Frühling ab. In der Zwischenzeit grüsse ich die ganze Familie und schicke Maurice die Briefmarken, die ihn zweifellos mehr freuen werden als meine freundlichen Worte.» Alfred setzte seinen Brief fort: «Anhand dem, was der Kalifornier schreibt, siehst Du, dass er am anderen Ende der Welt an den kleinen Mann namens Maurice denkt. Natürlich spricht man auch in Freiburg im Breisgau manchmal über ihn. Ich hoffe, Du bist weiterhin einer der Besten in der Schule, und wenn man sich einmal daran gewöhnt hat, ist es gut, dies zu behalten.»⁴ Maurice sammelte sein ganzes Leben lang Briefmarken, die er sorgfältig von Briefkuverts löste und sogar aus den Postkarten herauschnitt. Alfred schickte ihm einmal einen Atlas, «damit er um die Welt reisen könne, ohne sein Zimmer verlassen zu müs-

Die Kindheit und Jugendzeit von Maurice Borel

Eine eindrückliche, erhalten gebliebene Korrespondenz² zeigt die enge Verbundenheit der Familienmitglieder und die Aufmerksamkeit, die dem jüngsten Kind während seiner Jugendzeit in Neuenburg und Bevaix, sowie der Ausbildung in Winterthur und seiner späteren Tätigkeit in Paris und Neuenburg entgegengebracht wurde. Ein erster Brief von Alfred, dem Ältesten an seinen kleinen Bruder Maurice unterstreicht diese enge Zusammengehörigkeit:

sen». War das der Beginn seiner kartographischen Karriere? Am 25. Juli 1874 ermutigte Alfred seinen Halbbruder Maurice, damals 14 Jahre alt, doch in Deutschland die deutsche Sprache zu erlernen. Der Brief ist klar und fordernd und zeigt auf, welche Opfer Adèle zu erbringen hatte, er macht aber auch an das Leben in Bevaix aufmerksam: «Schwarzkirchen, herrliche Himbeeren, Äpfel in grossen Mengen [...], aber was bleibt am Schluss? Nichts!»⁵ Mutter Adèle organisierte für ihren Sohn einen Sprachaufenthalt im Knabeninstitut des Waadtländers Jean Frédéric Bettex (1837–1915) in Seeheim, östlich von Konstanz am Bodensee.⁶ Maurice weilte dort vom 1. September bis 31. Dezember 1874, wo

es ihm aber offenbar nicht gefiel, respektive er nicht die gewünschten Resultate erreichte (Abb. 5+6). Ein weiterer Brief berichtet über Maurices Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache. Alfred urteilte in der Art eines Leichenbestatters: «Wenn Du in Deutschland kein Deutsch lernst, wann und wo kannst Du es dann lernen?»⁷ Er bittet ihn, eingehend über seine Zukunft nachzudenken. Nach Neuenburg zurückgekehrt, besuchte Maurice im folgenden Jahr anstelle des Collège latin die École industrielle.⁸ Er freundete sich mit einigen Mitschülern an, darunter Samuel de Perregaux (1861–1947), mit dem zusammen er Mitglied der «Étude», einer 1877 gegründeten Studentenverbindung wurde.

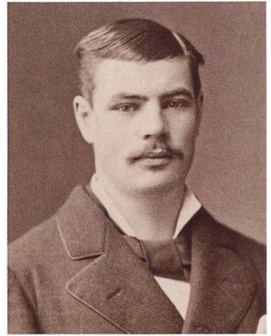


Abb. 7: Maurice Borel, Photographie von ca. 1880.

Abb. 8: Stadthausstrasse No. 29, Winterthur. Hier wohnte Maurice Borel von 1879 bis 1882 bei Frau Reinhart-Ziegler, seiner zukünftigen Schwiegermutter (Winterthurer Bibliotheken, Bildarchiv Winterthur, Fassadenplan Technischer Arbeitsdienst, TAD 113).

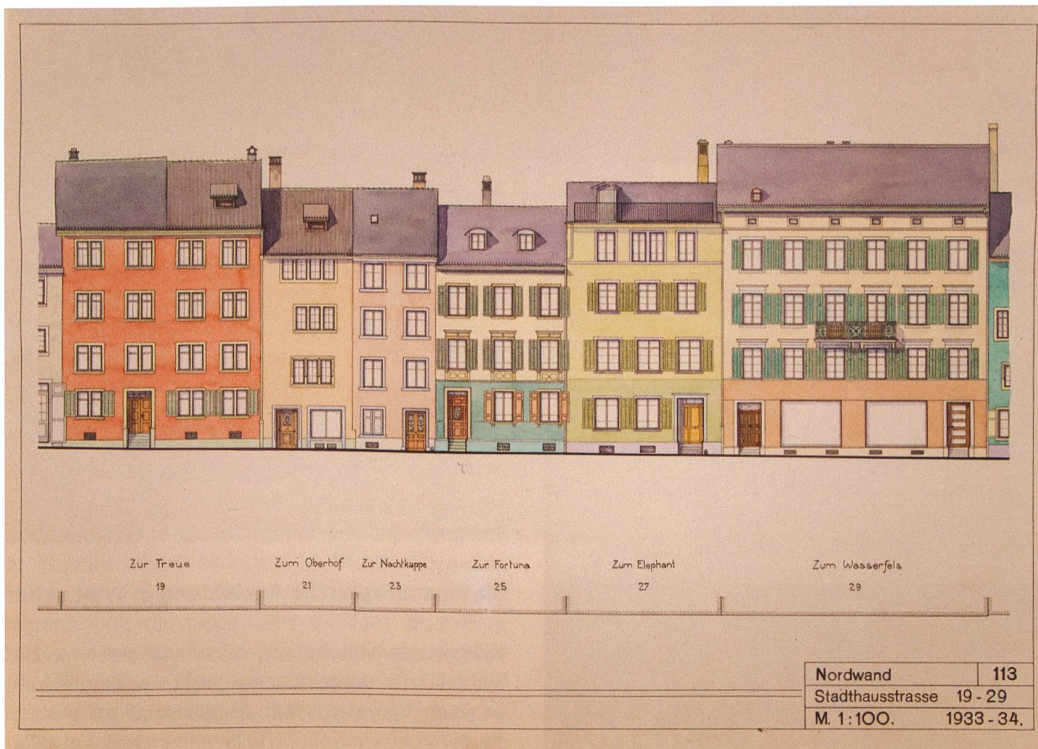


Abb. 9: Briefkopf der Firma Wurster-Randegger & Cie, Winterthur. Diese Rechnung stammt zwar von 1905, der Firmenname lautete aber bereits 1880 Topographische Anstalt Winterthur, Inhaber J. Schlumpf vormals Wurster, Randegger und Cie. (Stadtarchiv Winterthur, Zk 57).



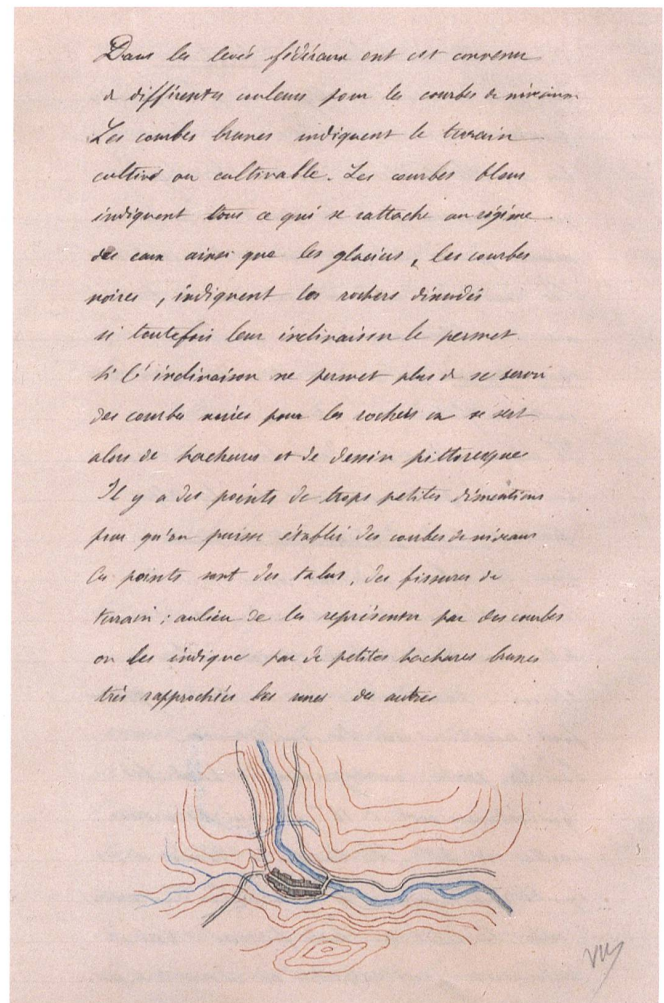
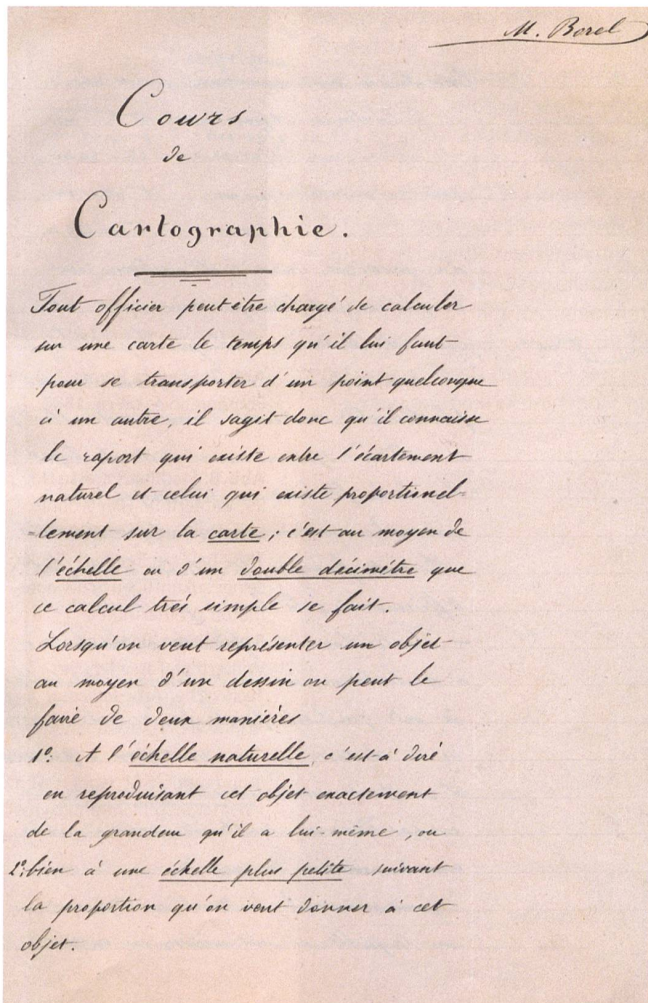
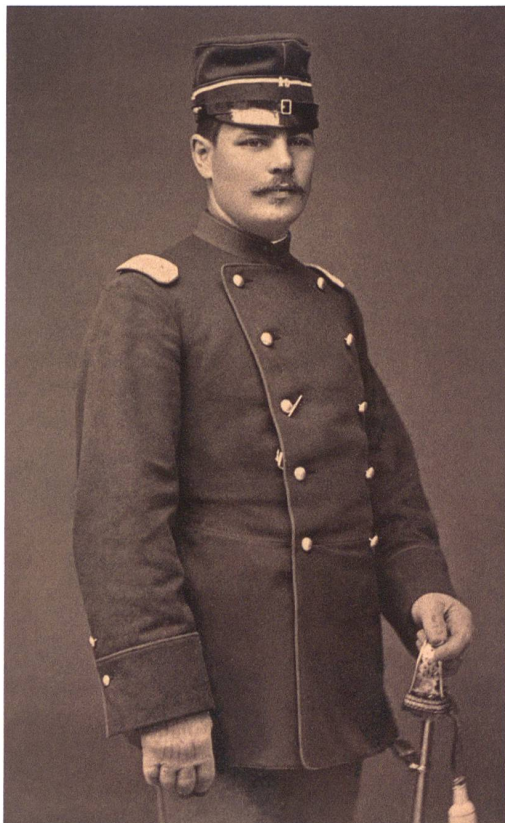


Abb. 10: Arbeitstagebuch von Maurice Borel, Seite 1 von insgesamt 28. Format: 17,5x21,5 cm (Sammlung L. Pokorni).

Abb. 11: Arbeitstagebuch, Seite 6. Der Lehrmeister hat die Einträge mit *vu* («kontrolliert») gekennzeichnet.

Abb. 12: Maurice Borel in seiner Offiziersuniform und mit Säbel. Photographie von ca. 1882.

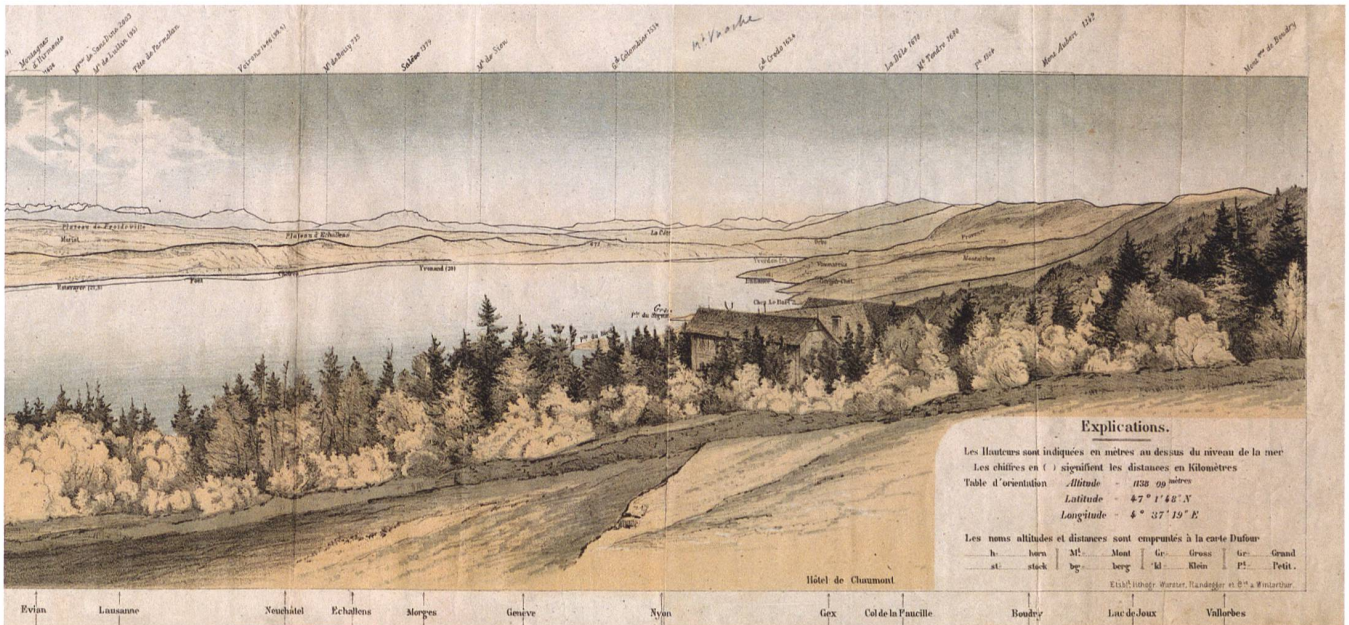


Die kartographische Ausbildung in Winterthur

1879 wurde Maurice von Alfred und Adèle an das Technikum in Winterthur geschickt. Die Empfehlung an einen Freund aus dem Familienkreis sollte ihn in dieser neuen Umgebung willkommen heissen: «Dieser junge Mann wird bald nach Winterthur gehen, wo er Ihr Technikum besuchen und im Hause einer Ihnen wohl bekannten Dame Reinhart-Ziegler wohnen wird (Abb. 8). Wenn Sie bereit sind, ihn von Zeit zu Zeit zu kontaktieren, werden Sie seiner Familie die grösste Freude bereiten und Sie wissen aus Erfahrung, wie glücklich man ist, sich an einem unbekanntem Ort nicht abgesondert zu fühlen.»⁹

Zwei Ziele waren gesetzt: Die Absolvierung einer technischen Ausbildung und das Erlernen der deutschen Sprache. Weil aber am Technikum kein Kartographieunterricht erteilt wurde, verzichtete Maurice auf dessen Besuch und begann eine Lehre als Lithograph¹⁰ in der Geographischen Anstalt von Wurster, Randegger & Cie. (Abb. 9–11).¹¹

Der angehende Kartograph schrieb an seine Mutter: «[...] als vor etwa einem Jahr beschlossen wurde, dass ich für einige Jahre nach Winterthur gehen würde, habe ich die Angelegenheit mit Gleichgültigkeit und ohne jede Ahnung von Konsequenzen zur Kenntnis genommen. Ich war sogar ziemlich glücklich, dass ich einen Zweck für meine Arbeit ge-

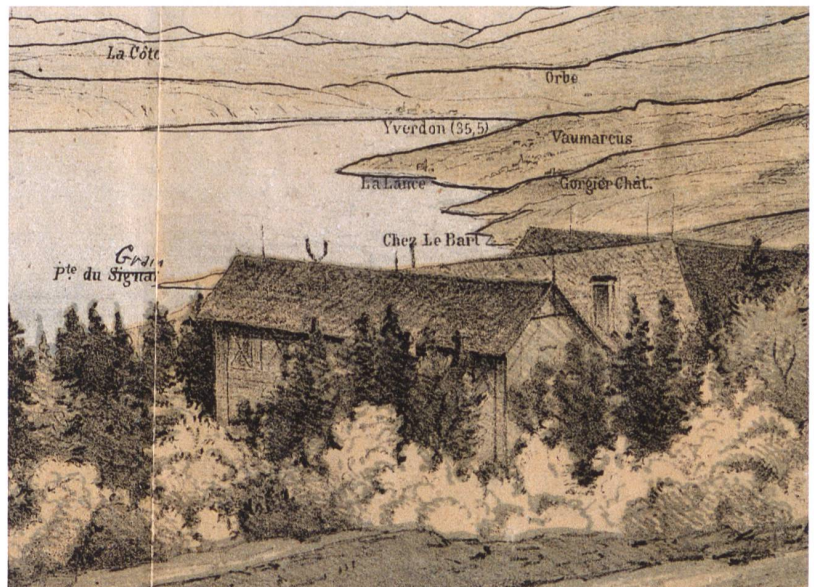


funden hatte und versuchte, mit eigenen Flügeln zu fliegen.»¹² Der Jüngling wurde sich seiner Verantwortung langsam bewusst. Indem ihm in seinem Namen ein Bankkonto eröffnet wurde, erhielt er die Möglichkeit, sein Geld selbst zu verwalten. Zudem entdeckte er in der Pension die Liebe seines Lebens: Bertha, eine Malerin¹³ und Tochter der Inhaberin des Hauses. Weil sich Maurice offensichtlich eher schweigsam verhielt, reiste Alfred fürsorglich nach Winterthur, um mit Maurice zu diskutieren und zu sehen, in welchem Umfeld er sich entwickelte. Maurice schrieb daraufhin an Alfred: «Heute hat sich für mich alles verändert, die Zukunft scheint mir heiterer und die Gegenwart weniger langweilig, meine Liebe wird mir ein Schutz und Ansporn sein. Mit Dir konnte ich bestens diskutieren [...]. Ich bin Dir sehr dankbar, dass Du bereit warst, mich anzuhören.»¹⁴

Nach Absolvierung der Rekrutenschule und anschliessender Unteroffiziersschule erhielt Maurice im Januar 1882 die Ausrüstung eines Leutnants, «die mir sehr gut gefällt, einschliesslich des Säbels (Abb. 12). Es gibt hier aber jemanden, der noch glücklicher ist als ich.»¹⁵ Ein Photo zeugt von diesem Ereignis. Im gleichen Jahr besuchte er einen Schiesskurs in Freiburg und leistete das Abverdienen seines Offiziersranges in Colombier.

An einem Sonntag im Februar 1882 planten Bertha und Maurice, auf dem gefrorenen Pfäffikersee Schlittschuh zu laufen, «[...] leider fand ich dort einige Überreste von Pfahlbauten und ich zeigte Bertha im Torfmoor deren Spuren, [...] was uns so viel Zeit kostete, dass wir die Rückfahrt um 5:30 Uhr abends fast verpassten, ohne überhaupt Schlittschuh zu fahren. Sie trotzte der Kälte und dem Nebel in bewundernswerter Weise, aber sie nennt mich jetzt «Pfahlbauer (lacustre)».

Am 5. April 1882 beschrieb Maurice seiner Mutter die Arbeit eines Steingravers im Detail: «[...] Im Atelier ergab sich eine kleine Veränderung: Ich habe



die Beschriftung meiner Karte von Winterthur begonnen, aber da der Auftrag in Eile ist, hat ihn jemand anderes übernommen und ich mache jetzt die Höhenkurven, was viel angenehmer und weniger mühsam ist. [...] Ich hatte vorher das, was man den «Trait» nennt, die Strassen und Häuser (das Schwarze), fertiggestellt. Dieser wird separat gedruckt und ist nicht schlecht gemacht (die Höhenkurven werden braun, das Gewässer blau sein). Man verwendet den Begriff «Trait» in der Kartographie zur Bezeichnung von Strassen etc., also alles, was nicht als Höhenkurven, Schraffen oder Flüsse dargestellt wird. Ich mache nun die Höhenkurven, die in braun sein müssen, wie zum Beispiel in der Karte, die ich von Neuenburg erstellt habe. Ich muss sie separat auf einen anderen Stein gravieren, da für jede Farbe ein spezieller benötigt wird [...].»

Im Januar 1882 verstarb Berthas Mutter, was Vater und Tochter zwang, umzuziehen und Maurice somit

Abb. 13: Panorama de Chaumont dressé par ordre de la Section Neuchâteloise du Club Alpin Suisse, Juni 1881 von Xaver Imfeld. Lithographiert bei Wurster, Randegger und Cie., Winterthur. Format: 193 x 17 cm / 21 cm mit Beschriftung (Sammlung: M. Garin).

Abb. 14: Panorama de Chaumont (vgl. Abb. 13). Ausschnitt mit der von Maurice Borel eigenhändig korrigierten Bezeichnung Pte du Grain (anstelle von Pte du Signal).

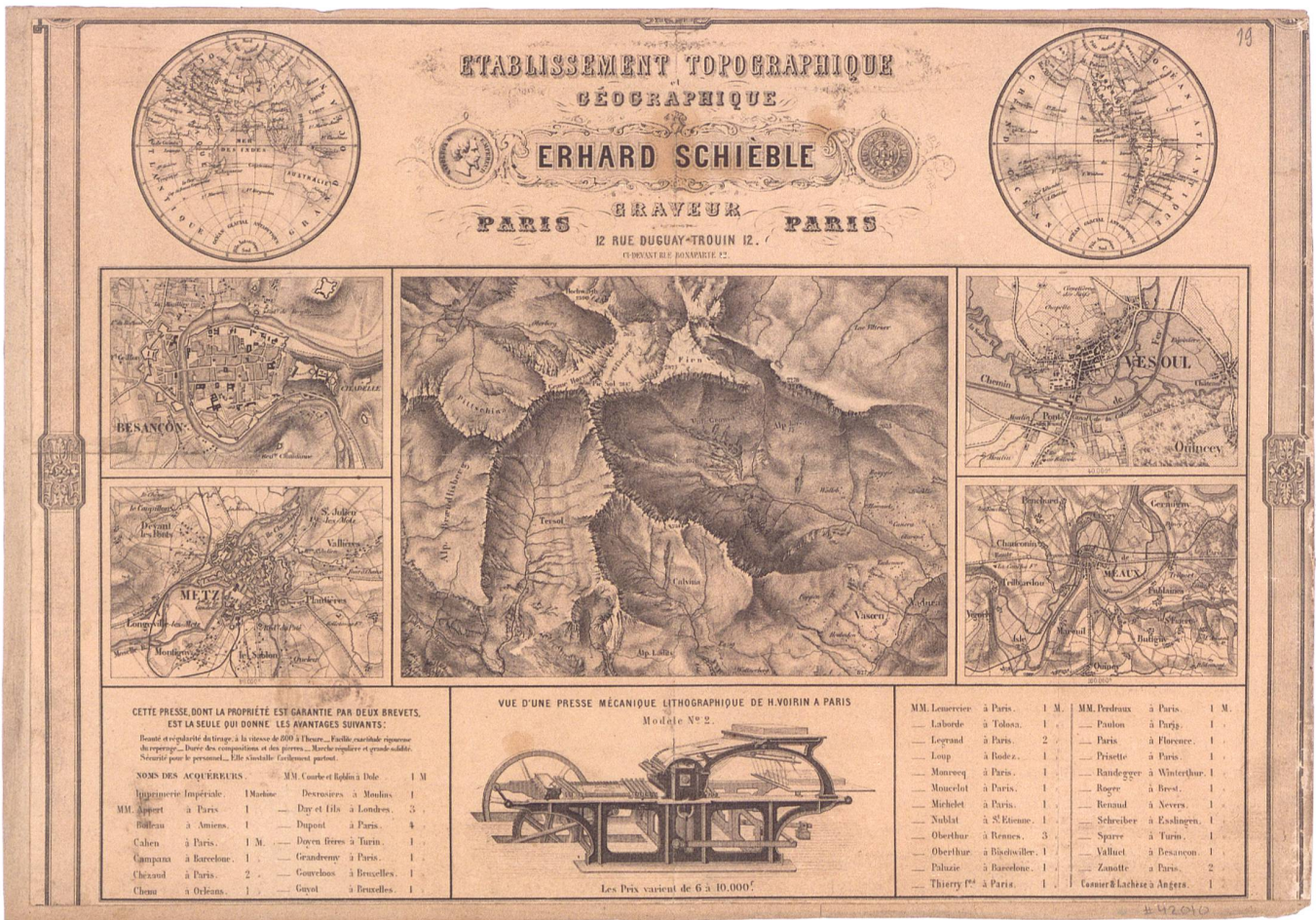


Abb. 15: Werbespropekt des *Etablissement topographique et géographique Erhard Schièble, Graveur*. Hier arbeitete Maurice Borel vom Herbst 1882 bis 1888. Neben Kartenbeispielen wird noch Werbung für eine neuartige mechanische Presse von Henri Voirin (Paris) für den lithographischen Druck gemacht. Unter den zitierten Firmen, die über eine solche Druckmaschine verfügen, ist auch Wurster Randegger in Winterthur aufgeführt.

Abb. 16: Ausschnitt.

seine Pension wechseln musste. Er setzte seine Arbeit als Graveur fort und schrieb in einem Brief: «Was mich jetzt mehr interessiert, ist das *Panorama des Alpes depuis Chaumont*, an dem mein Kollege arbeitet, es wird sehr gross sein. [...] Ich war ziemlich überrascht zu sehen, dass die *Pointe du Grain* dort als die *Pointe du Signal* bezeichnet wird! Ich werde versuchen, das zu ändern (Abb. 13+14).» Beim Auftrag seines Arbeitskollegen handelte es sich um eine von Xaver Imfeld (1853–1909) entworfene Panoramazeichnung. Imfeld war von 1876 bis 1890 als Ingenieur-Topograph beim Eidgenössischen Topographischen Bureau tätig. Bereits während dieser Zeit und vor allem danach erstellte er als Selbständiger nebst einer Vielzahl von Karten 40 Gebirgspanoramen und 13 Alpenreliefs. Das Panorama vom Chaumont wurde von der Firma Wurster,

Randegger & Cie. im Auftrag der Neuenburger Sektion des Schweizer Alpen-Clubs erstellt. Wenn man die Vielseitigkeit des Gesamtwerks von Xaver Imfeld betrachtet, kann man sich gut vorstellen, dass er Maurice Borel als Vorbild gedient haben könnte.

Auswanderung nach Paris

Nachdem Maurice noch eine Karte von Winterthur und Umgebung im Massstab 1:10 000 graviert hatte, verliess er die Firma Wurster, Randegger & Cie.,¹⁶ von der er zum Abschluss ein Empfehlungsschreiben für Paris erhielt. Seine Idee war, im Herbst dorthin zu gehen, während Bertha, mit der er sich in der Zwischenzeit verlobt hatte, für zwei Jahre in Winterthur zurückbleiben würde. Maurice reiste am 8. Oktober 1882 ab und erreichte Paris mit dem Zug in 12 Stunden. Dort hatte er eine Stelle im «Établissement géographique Erhard frères»¹⁷ an der Rue Nicole 8 in Aussicht (Abb. 15+16), zuerst als Zeichner und danach als Steingraveur. Die Stelle war ihm von seinem Chef Johannes Randegger (1830–1900) vermittelt worden, der selbst von 1853 bis 1863 dort tätig war, bevor er als Mitinhaber in die Firma Wurster & Cie. in Winterthur zurückkehrte.¹⁸ Mit der Arbeit hatte Maurice kein Problem, doch kritisierte er die Art und Weise, wie die Dinge in Frankreich gehandhabt werden. Unter anderem arbeitete er an einer Karte von Frankreich im Massstab 1:100 000, die vom Innenministerium in



Auftrag gegeben wurde. Dieses befand sich in Gehdistanz, ideal für ihn, um dort die Probedrucke anhand der Vorlagen korrigieren zu können.

Geldmangel verhinderte, dass Maurice Ende des Jahres die Festtage in Bevaix verbringen konnte. Stattdessen schrieb er seiner Verwandtschaft in Briefen über seine Arbeit. In Zusammenarbeit mit einer anderen Lithographiefirma, dem Maison Hachette, erstellte er eine Departementskarte von Frankreich und danach eine historische Karte von Palästina. Wie vielfältig seine Tätigkeit war zeigen weitere Beispiele: eine Karte von Tonkin für die Zeitung *Le Temps*, eine Reisekarte der Anden, eine archäologische Karte über verschiedene Entdeckungen in Nordafrika, eine Karte der Alten Welt nach Ptolemäus, eine Wandkarte von Afrika und eine Karte der Eisenbahnen Frankreichs.

Maurice und Bertha Borel gründen eine Familie

Am 17. September 1884 heirateten Bertha und Maurice (Abb. 17) im Landhaus Le Closel in Bevaix und wohnten danach in Paris an der Avenue d'Orléans 19. Die Halbbrüder Alfred und Antoine finanzierten die angefallenen Einrichtungskosten.

Alfred beauftragte Maurice mit der Anfertigung einer Einladungskarte für einen Festanlass der Société d'histoire du canton de Neuchâtel, der vom 17. bis 18. Juli 1885 in Bevaix stattfand. Alfred sah dies als Werbemöglichkeit für Maurice und schrieb ihm: «[...] ich habe einen Freibrief und schicke Dir Deine Entwurfsskizze mit der Bitte zurück, die Druckplatte entsprechend anzufertigen. Vergiss nicht, in einer Ecke Deinen Namen Maurice Borel fecit hinzuzufügen. Für das Festprogramm, das auf der anderen Seite angezeigt wird, könntest Du den Text in gotischer Schrift gravieren, mit Deinen eingerahmten Initialen MB del. Die Druckerei muss nicht namentlich genannt werden, [...] M. Borel genügt.» Das Sommerfest des Historischen Vereins des Kantons Neuenburg wurde ein grosser Erfolg, denn aufgrund der 300 versandten Festeinladungskarten nahmen 2500 Menschen teil, viele davon Einheimische. Im selben Jahr bestellte Alfred bei Maurice die *Carte*



Abb. 17: Bertha und Maurice Borel heirateten am 17. September 1884 und bezogen in Paris an der Avenue d'Orléans 19 eine Wohnung.

Abb. 18: Aquarell von Bertha Borel-Reinhart, gemalt 1884 in Bevaix.



générale des stations lacustres du territoire de Bevaix, eine Karte über die Pfahlbaufundstätten im Massstab 1:5000 (Abb. 93) in einer Auflage von 1000 Exemplaren.¹⁹ Weiter vermittelte er den Ankauf eines Aquarells von Bertha (Abb. 18) durch die «Société des amis des arts de Neuchâtel», die in der Folge noch weitere an ihre Mitglieder vermittelte. 1887 erstellte Maurice eine Heiratsankündigung für Alfred (Abb. 19), der sich am 24. September in zweiter Ehe mit Louise Jeanrenaud vermählte. Antoine reiste für die Hochzeitsfeier aus San Francisco an. Maurice und seine Frau konnten daran nicht teilnehmen.

Abb. 19: Einladungskarte für die Heiratsfeier des Halbbruders Alfred Borel und Louise Jeanrenaud am 24. September 1887 in Bevaix.

Abb. 20: Für das eigene, 1888 in Paris an der Avenue d'Orléans 19 gegründete Atelier, warb Maurice Borel mit einem kleinen, hochformatigen Musterheft *Spécimen* für Kartographieaufträge in Steingravur und Lithographie, Format: 9x13 cm.



Abb. 21: Maurice Borel mit seinen drei Mitarbeitern im Atelier an der Avenue d'Orléans 19 in Paris. Im Vordergrund ist das Reliefmodell von Paris – mit dem typischen Bilderrahmen – und im Hintergrund die Afrika-Wandkarte 1:5 000 000 erkennbar. Photographie von ca. 1892.



Am 23. Februar 1886 wurde mit Robert-César (1886–1912) das erste Kind von Bertha und Maurice geboren. In den folgenden Jahren gab es weiteren Familienzuwachs: Pierre-Alfred (1889–1987) am 18. Mai 1889, Paul-Antoine (1890–1961) am 15. Juni 1890 und Tochter Jeanne-Berthe-Adèle (1892–1983) am 16. Februar 1892. Das im September 1887 geborene Mädchen Marthe-Marguerite starb bereits drei Wochen später.

Maurice Borel gründet eine eigene Firma

Anfang 1888 musste Maurice eine wichtige Entscheidung bezüglich seiner zukünftigen Situation treffen. Johannes Randegger, sein erster Chef hatte die Idee, ihm als Nachfolger seine Winterthurer Firma zu übergeben. Am 26. Februar schrieb Alfred an Maurice: «Es ist eine grosse Sache, Du musst ernsthaft, aber schnell darüber nachdenken [...]; konsultiere Deine Frau, überlege die Angelegenheit kritisch. Wäre die deutsche Sprache nicht ein Hindernis? Dein Bruder und Freund Alfred Borel.» Da das Vermögen von Maurice sich im Laufe der Jahre merklich vermindert hatte, erschien Alfred die Summe von etwa 40 000 Franken, die für die Übernahme des Hauses Randegger inklusive der Übertragung des Firmennamens zu gross. Er riet Maurice: «Du musst Dich bei diesem Herrn Randegger für sein Angebot bedanken [...], ihm sagen, dass Du Paris vorerst nicht verlassen kannst, erzähle ihm so viel wie Du in der Lage bist.»

Maurice antwortete wie folgt:

Monsieur J. Randegger à Winterthur²⁰
Paris, le 14 avril 1888

Monsieur,
«Mein Bruder hat mich über die Vorschläge informiert, die Sie ihm bezüglich der Übertragung Ihrer Firma mitgeteilt haben. Ich möchte Ihnen sagen, wie dankbar ich Ihnen dafür bin, dass Sie an mich gedacht haben, und welche Gründe mich jedoch daran hindern, Ihr Angebot anzunehmen, so vorteilhaft es auch sein mag.

Wenn ich im ersten Moment etwas gezögert habe, so lag das am Renommee Ihrer Firma in geographischen Kreisen, an dem von meiner Familie geäusserten Wunsch, in die Schweiz zurückkehren, und an der moralischen und finanziellen Unterstützung, von der ich weiss, dass ich sie bei meinem Bruder finden kann. Zu diesen Gründen gibt es aber noch andere, nicht weniger schwerwiegende, hier sind sie: Der erste ist, dass ich nicht über genügend eigene finanzielle Mittel verfüge und dass ich nicht genug Vertrauen in meine geschäftlichen Fähigkeiten habe, um ein Darlehen zu riskieren. Wenn Sie zu diesem Mangel an Kapital und Vertrauen noch meine geringen Deutschkenntnisse hinzufügen, werden Sie selber feststellen, dass ich einen Partner finden müsste, der selbst mehr bringt, als ich in der Lage bin zu leisten, und Sie sehen, nicht wahr, wie wenig Nutzen und Gewinn ich daraus ziehen würde.

Andererseits bin ich im Moment dabei, mich in Paris selbständig zu machen, ich habe einige junge Männer ausgebildet und bin mit einer ganzen Reihe von Arbeiten beschäftigt, die ich nicht unterbrechen kann und will (Abb. 21). Sie sehen, dass mir auf dieser Seite die Vernunft rät, hier weiterzumachen, und genau das habe ich beschlossen, indem ich Ihnen, Monsieur, die Zusicherung meiner Dankbarkeit und meiner Hingabe wiederhole. Maurice Borel»

Dieser Brief dokumentiert gleichzeitig, dass Maurice im Begriff war, in Paris ein eigenes Unternehmen zu gründen. Mit einem kleinen, hochformatigen Büchlein mit dem Titel *SPÉCIMEN* (Abb. 20) sowie einer vor- und rückseitig aufwendig bedruckten Visitenkarte (Abb. 22+23) warb er bei der Kundenakquise für seine Produkte. Unter anderem fertigte er einen mehrfarbigen *Plan de Paris XIVe arrondissement* im Massstab 1:10 000 an, auf dem die wichtigsten Amtsgebäude eingetragen sind. Am unteren Kartenrand findet sich der Hinweis *Mce. Borel, graveur géographe, 19. Avenue d'Orléans*. Ein diskreter Pfeil zeigt raffiniert auf den Standort seines Ateliers (Abb. 24). Weitere Aufträge folgen: eine orographische Karte von Frankreich mit Gewässernetz und Schattenschraffen für die Darstellung der Gebirgszüge (*Carte de France avec réseau hydrographique et relief hachuré*); eine doppelseitige Karte von Anney mit der den See umgebenden Topographie in Schraffendarstellung; eine mehrfarbige Übersichtskarte von Paris (*Plan d'ensemble de Paris*) mit seinem Zentrum, dem Bois de Boulogne sowie dem Bois de Vincennes. Alle drei Karten wurden bei *Emile Dufrenoy, Imprimeur des gravures* gedruckt. Einige seiner kartographischen Arbeiten wurden prämiert. So erhielt er 1889 an der «Exposition neuchâteloise de l'Instruction publique» in Neuenburg eine Bronzemedaille und im gleichen Jahr an der Pariser Weltausstellung («Exposition universelle») sogar eine Silbermedaille.

Weitverzweigte Geschäftsbeziehungen

Parallel zu seinen französischen Aufträgen erstellte Maurice in seinem Atelier eine 4 Blätter umfassende Karte des Kantons Neuenburg (*Carte du Canton de Neuchâtel*) im Massstab 1:50 000 (Abb. 25). Sie basiert auf dem *Topographischen Atlas der Schweiz* 1:25 000 («Siegfriedkarte») und zu einem kleinen Teil auch auf dessen Originalaufnahmen, der *Carte du Canton de Vaud* 1:50 000 und auf Karteninformationen des Kriegs- und Innenministeriums in Paris. Ende November 1889 sandte Maurice ein Exemplar seiner neuen Kantonskarte an Victor de Saussure, Ingenieur des Gaswerks von Yverdon. Dieser bedankte sich bei «Monsieur Borel Graveur-Géographe, avenue d'Orléans 19, Paris» und schrieb anerkennend, dass diese Karte gegenüber gewöhnlichen Höhenkurvenkarten den Vorteil habe, dank der Schattierung und ohne überladen zu sein, eine sehr klare Darstellung des Geländes zu bieten. «Sie ist

daher leicht zu lesen, auch für diejenigen, die nicht an Karten gewöhnt sind». Ein besseres Kompliment konnte man nicht bekommen. Die Karte im detailreichen Massstab 1:50 000 wurde auch von Charles Knapp, Mitglied der 1885 gegründeten Geographischen Gesellschaft von Neuenburg (*Société neuchâteloise de géographie*), empfohlen. Der Halbbruder Alfred Borel schrieb in der Tageszeitung *L'Express* vom 19. Dezember 1889: «Der Verlag Delachaux & Niestlé kann einen seit langem geäußerten Wunsch erfüllen, eine gute Karte des Kantons Neuenburg mit allen Einzelheiten vorzulegen, die für Schulen, Archäologie, Geologie, Industrie, Handel, Privatpersonen, Reisende usw. von Interesse sein wird». Die Initiative zur Werbung für die Karte mittels Ankündigung und akribischer Beschreibung von Alfred Borel beweist den familiären Zusammenhalt und deren Unterstützung.

Als Maurice erstmals nach Paris kam, ging er unter anderem auch zum protestantischen Gottesdienst und freundete sich rasch mit einigen Pastoren an,

Abb. 22: Visitenkarte, graviert mit fünf verschiedenen Schriften und einem Hinweis auf die Silbermedaille, die ihm 1889 an der Weltausstellung in Paris verliehen wurde. Maurice Borel wirbt nun auch für die Erstellung von Reliefmodellen. Format: 16x11,5cm.

Abb. 23: Visitenkarte (Rückseite von Abb. 22) mit Paris und Umgebung. Steingravur, 4-farbig.

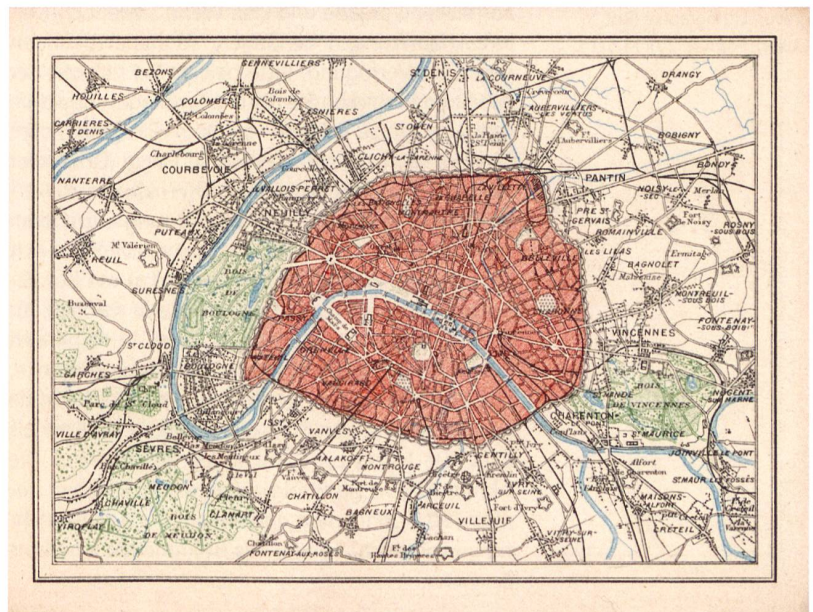
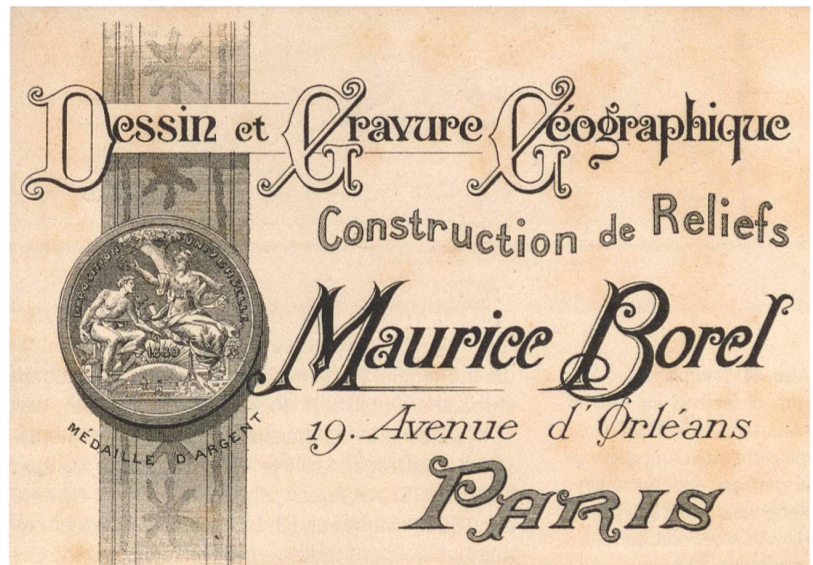




Abb. 24: Stadtplan des XIV. Arrondissements von Paris im Massstab 1:10000, auf dem die wichtigsten Amtsgebäude eingetragen sind. Am unteren Kartenrand findet sich der Hinweis *Mce Borel, graveur géographe, 19 Avenue d'Orléans*. 4-farbig, Stein-gravur, Lithographie (Rot, Ocker), Format: 20x13,5cm.

die ihn regelmässig einladen und ihn mit Verlegern christlicher Publikationen in Kontakt brachten, was schliesslich zu zahlreichen religionskartographischen Aufträgen führte. Pfarrer Jean Bianquis (1853–1935) aus Rouen schrieb ihm am 12. November 1890: «Monsieur, ich bin am Überarbeiten meiner Evangelisierungskarte der Normandie und schicke Ihnen eine Skizze davon [...]. Ich glaube, sie ist ausreichend präzise und klar. Wenn Sie jedoch weitere Erläuterungen benötigen, so stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung. Bitte beeilen Sie sich mit der Arbeit und schicken Sie die Druckvorlage, sobald sie fertig ist, an die Adresse von Herrn Eisenman, dem Direktor der Imprimerie F. Guy in Laigle (Orne), der meine Bestellung für die Auflage erhalten wird.» Weitere Aufträge waren in Bearbeitung – trotzdem schrieb er Ende Januar 1891 seiner Mutter: «Ich habe seit einiger Zeit nicht mehr viel zu tun [...]. Einer der Redakteure der *Revue du Clergé français*, für den ich eine Karte der Pilgerfahrten in Frankreich offerieren musste, schien erfreut zu sein. Ich denke, das Geschäft ist auf dem richtigen Weg! Ich werde auch die Karte von Palästina schicken und sie bis Ende des Jahres zur Subskription anbieten [...]. Die Aktion scheint ein Erfolg zu werden; wir haben bereits 150 Abonnenten gewonnen, ohne dafür richtig geworben zu haben, das ist immerhin ein gutes Zeichen».

1892 arbeitete er mit der Buchdruckerei Vve Lievens & Fils zusammen, die verschiedene Zeitschriften wie *L'Évangéliste*, *L'ami de la maison*, *La Feuille missionnaire* (Abb. 26) und *Les images bibliques* herausgab. Für sie gravierte er eine kleinformatige Karte von Paris, auf der zehn Standorte von 1 bis 10 nummerierten protestantischen Gotteshäusern eingetragen sind. Unterzeichnet ist die Darstellung mit *Gravé de Borel, av. d'Orléans 19, pour l'Union chrétienne suisse, rue du Fbg St-Denis 19*.

Finanzielle Unterstützung durch Mutter und Brüder

Für das Jahr 1891 sah die wirtschaftliche Situation nicht sehr ermutigend aus; die Moral von Maurice war alles andere als gut, der Winter kalt und es fehlte an Geld. Er schrieb an seine Mutter: «Unsere Wohnung ist gegen die Kälte nicht so gut isoliert wie die Eure und nur dank Abdichtungen um die Türen und Fenster herum schaffen wir es, nicht zu erfrieren. Trotzdem gehen wir so mutig wie möglich der dunklen und geheimnisvollen Zukunft entgegen [...]. Wir haben einen Teil des Geldes von Alfred und Dir sinnvoll eingesetzt [...], denn unsere Garderobe war nie gut bestückt und sah entmutigend aus [...].» Und weiter: «Die Entwurfszeichnung der Wandkarte von Afrika (*Carte murale des missions de l'Afrique* Abb. 21) ist fertig und wir werden bald mit der Gra-

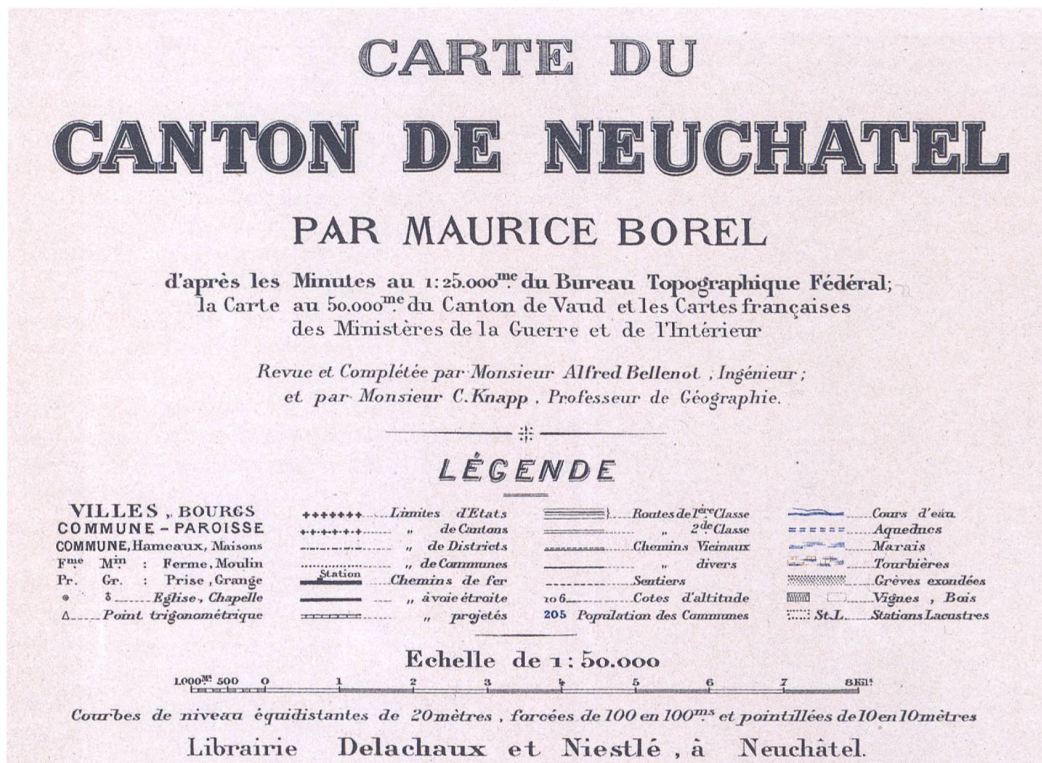


Abb. 25: Titeltartusche mit Zeichenerklärung der *Carte du Canton de Neuchâtel* 1:50 000, 1889. Ausschnitt aus Blatt I, verkleinert auf ca. 50% (vgl. Abb. 47, 60).

zurück zu beginnen. Diese Karte beschäftigte ihn während des gesamten Frühjahrs 1891 und seine geplante erste Reise mit seiner Familie nach Bevaix verzögerte sich.

Maurice Borel wurde in seinem Atelier von Oberst Gustave-Léon Niox (1840–1921),²¹ dem Direktor des Musée de l'Armée, besucht, «ein freundlicher, ernsthafter und berühmter Mann, der mir gut gesinnt ist. [...] Er fand meine Arbeit gut gemacht, aber man muss die Proben sehen, um sie definitiv beurteilen zu können. Mein Relief des Kantons Neuenburg schien ihn zu interessieren [...]. Ich war danach im Atelier während der ganzen Woche mit den Korrekturen der Niox-Karte sehr unter Druck. Zudem bin ich die ganze Zeit sehr beschäftigt mit der Technik der Photogravur bei einem Mitarbeiter, der früher für das Kriegsministerium arbeitete und jetzt Kurse in chemischer und photographischer Gravur gibt, die heute dank ihrer Billigkeit so in Mode ist und die ich hoffentlich in Zukunft nutzen kann. Im Atelier unternehme ich Versuche unter Anleitung eines Herrn Roux, der Unterricht im Kupferstich mit einem sehr interessanten neuen Verfahren gibt, das mir sehr nützlich sein könnte, da die Steingravur in diesem Winter in Paris überhaupt nicht gefragt ist [...]»

In einem Brief vom 2. Januar 1891 bedankte sich Maurice bei seiner Mutter für die vielen Geschenke, die er von ihr erhalten hat: «Du weisst wahrscheinlich, dass Alfred mir dieses Jahr einen Scheck von 1000 Franken geschenkt hat, was sehr nett von ihm ist und was es uns erlaubt hat, uns gegenseitig viele nützliche Dinge zu kaufen. Bertha fand im Kaufhaus Au Bon Marché eine Anzahl Steppdecken und Windeln für unser zukünftiges Baby.»²² Maurice erhielt auch Geschenke zu seinem Geburtstag: Kekse,

Pflaumen, Schokolade. Mitte Mai drückt er sich mit lyrischen Akzenten aus: «So vergehen die Tage, an denen uns die Zeit kurz erfreut, gesät mit Freud und Leid, mit Freude, wenn von der Grossmutter per Postkarte oder einem langen Brief gute Nachrichten eintreffen. Freude, wenn ihnen grosse Kisten mit herrlichen Eiern folgen, begleitet von saftigen Pflaumen, von denen die kleinen Kinder wie auch ihre sonst vernünftigen Eltern sofort schmausen [...]»

Berthas Vater starb Anfang März 1891. Seine Tochter kam zu spät, um ihn in Winterthur noch lebend wiederzusehen. Während ihrer Abwesenheit muss sich Maurice um seine drei kleinen Kinder kümmern, was ihm offenbar nicht leichtfällt, trotz der Anwesenheit eines Dienstmädchens und einer Putzfrau, die dreimal in der Woche kommt, um die schweren Arbeiten zu erledigen.

Am 19. Dezember 1891 schrieb Maurice erneut seiner Mutter: «Es ist an der Zeit, dass ich auf Deine lieben Zeilen, die Du vor einer Ewigkeit geschrieben hast, antworte, entschuldige diese kleine Verzögerung. Ich danke Dir zuallererst für Deine hervorragende Weinlieferung aus Neuenburg, die mir eine grosse Freude bereitet hat. Ich hatte nur noch wenige Flaschen übrig, absolute Restbestände. Wir probierten sofort eine Flasche, die der ganzen Familie schmeckte, selbst die Kinder konnten nicht widerstehen, und vor allem Pierre zeigte eine ausserordentliche Vorliebe für das Produkt der Rebe.»²³



Abb. 26: *Missions du pays des Ba-Souto d'après les renseignements fournis par les missionnaires de la Société des Missions évangéliques de Paris 1:500000, 1891. 4-farbig, Steingravur, Lithographie (Ocker). Format: 51 x 59 cm.*

Überlegungen zu einer Rückkehr in die Heimat

Maurice bedankte sich bei Alfred für den Scheck, den ihm dieser zum Neuen Jahr sandte: «[...] auf meiner Seite werde ich den Vorteil nutzen, bei der Société de Géographie de Paris empfangen zu werden, was immer nützlich sein wird, auch wenn ich dieses Jahr nach Hause fahren werde.» Er war dank des Einflusses seines Neuenburger Freundes Henri Jacottet (1856–1904) als Mitglied in dieser Pariser Gesellschaft aufgenommen worden.

Am 19. März 1891 schickte Maurice die Abrechnung seiner Ausgaben an Alfred und schrieb ihm, dass er zwar die Absicht habe, in die Schweiz zurückzukehren, aber dass «Ihr meinen letzten Brief, Mutter und Du, falsch interpretiert habt; ich habe in der Tat nicht die Absicht, so schnell umzuziehen. Ich habe Eure Idee für eine Rückkehr in die Heimat übernommen, weil die Umstände mich dazu zwingen und weil es für die Kinder besser ist, später dort aufzuwachsen. Aber auch wenn die Wiedervereinigung unseres Haushaltes mit dem meiner Mutter wirtschaftlicher ist, betrachte ich es nur als Versuch, und ich beabsichtige deshalb, unsere Möbel irgendwo zu deponieren [...], oder es wird mir gelingen, ein kartographisches Atelier in Neuenburg zu betreiben, oder aber ich werde etwas in Bern oder anderswo suchen müssen [...]. Weder die Gesundheit, noch das Alter, noch die Gewohnheiten, noch vor

allem der Charakter meiner Mutter eignen sich für ein zu langes gemeinsames Zusammenleben; die kleinen Jungen sind keine Engel.» Es existieren mehrere Briefe, die Maurice an Alfred, seinen beschützenden Bruder, geschrieben hat. Sie zeigen die besonderen Qualitäten des älteren Bruders auf, den er derart bewunderte. Sie unterstreichen aber auch das Potenzial von Maurice, das er in Paris nur schwer zur Geltung bringen konnte, trotz der Silbermedaille, die er zwei Jahre zuvor erhielt.

Maurice bereite die Sommerferien mit seiner jungen Familie im Le Closel de Bevaix minutiös vor. An seine Mutter schrieb er: «Ich musste das Closel auf Karton zeichnen, damit es Roby dann ausschneiden kann; wir haben die Masse einem Photo entnommen und diese dann verdoppelt, alles wird sehr genau sein. Wir planen sogar, die Zimmer, die Möbel und die Grossmutter nachzubilden. Unsicher sind wir, wie sich die Haustüre öffnen lässt, ob der obere Teil fixiert und mit einer Glasscheibe versehen ist. Bertha wird davon ein Bild malen. Kurz gesagt, es wird ein Meisterwerk werden, das unter Glas aufbewahrt und zwischen zwei Kronleuchtern aufgestellt werden soll. Roby meint, wir sollten auch die Mühle und dann das ganze Dorf nachbauen. [...] Ich frage mich jedoch, ob es nicht unvernünftig ist, Dir mit diesen drei schrecklichen Knaben Deine Ruhe zu stören, oder ob es nicht besser wäre, die Bande zu teilen und jedem meiner Brüder (Alfred und Adolphe) mindestens einen Knaben zuzuordnen». Es war das erste Mal, dass sich die Grossmutter und die drei Enkel trafen.

Ende 1891 traf aus San Francisco von Antoine ein Brief, zusammen mit einem weiteren willkommenen Scheck ein. Auch er riet Maurice: «Wenn Du mal ein Gravuratelier besitzt, so berichte mir ein wenig darüber, wie es so funktioniert [...]. Ich bewundere Deine Beharrlichkeit, eine gute Eigenschaft, die im Allgemeinen zum Erfolg führt; dennoch nehme ich an, dass wenn dieses neue Jahr nicht die erhoffte Auftragslage erbringt, Du Dir überlegen musst, ob es nicht besser wäre, Dein Zelt woanders aufzuschlagen.»

Zurück in Paris vergrösserte sich die Familie von Maurice und Bertha mit der Geburt von Jeanne am 16. Februar 1892 ein weiteres Mal (Abb. 27).²⁴ Dies geschah zu Hause, in der Rue d'Orléans 19, ohne die Hilfe der Hebamme, die Maurice zwar zu holen versuchte, die aber abwesend war! Es war Rose, die Angestellte der Grossmutter Adèle, die zuvor als Unterstützung aus Bevaix gekommen war, die sich nun um die Geburt und das erste Bad von Jeanne kümmerte. Maurice schrieb daraufhin stolz seiner Mutter: «Dies ist das kleinste unserer Kinder [...]. Ich habe das Bébé den beiden Kleinen (Pierre und Paul) gezeigt, die sehr glücklich sind [...]. Besonders Paul, der sich die Augen ausweinte, als er vor der Geburt den Raum verlassen musste. Er wiederholt immerzu Bébé, Bébé und lacht die ganze Zeit laut. Ich nehme Robert (den Ältesten, 6 Jahre alt) morgens mit ins Atelier, wo er Karten zeichnen kann.» Am 18. Februar schrieb Maurice in einem zweiten Brief an seine Mutter: «Alles geht weiter, Gott sei Dank sind alle

gesund [...], der Arzt kam heute, um das Geschlecht des Kindes zu überprüfen, wie dies hier üblich ist [...]. Ich werde mit zwei Zeugen zum Rathaus gehen.» Damit war aber die Familienvergrößerung noch nicht abgeschlossen: Weitere vier Kinder wurden später in Neuenburg geboren. Es waren dies Charles-André (geboren am 18. Juni 1893), Madeleine-Anna (25. März 1894), Lucie-Marie (22. November 1895) und Marc-Auguste (28. April 1898) (Abb. 28).

Am 15. Januar 1892 vertraute Maurice Alfred an, dass er immer noch zögere, in die Schweiz zurückzukehren, weil er hier nun die Übernahme eines Gravurateliers in Aussicht habe: «Gestern sah ich Monsieur Jérôme, den Graveur, der mir, nachdem er einen grossen Auftrag für ein geographisches Werk erhalten hat, sein Atelier übergeben möchte. Nun ist aber daraus bis jetzt noch nichts geworden, und weil seine Gesundheit es ihm aber nicht mehr erlaubt, sein Geschäft weiterzuführen, will er es so schnell wie möglich loswerden. Seiner Meinung nach war der Jahresdurchschnitt trotz einiger Beschäftigungslosigkeit nicht schlecht, und er sieht eine glänzende Zukunft, oder zumindest möchte er, dass ich sie so sehe. Auf der anderen Seite sind meine Informationen nicht so optimistisch, und ich stelle ernsthaft in Frage, ob ich weiter voranschreiten sollte. Alleine würde ich nicht zögern, aber da die Babykette immer länger wird, ist das eine andere Situation.»

Maurice wollte keine endgültige Entscheidung treffen, bevor er die Meinung seines Bruders Alfred dazu kannte, ob er die Firma kaufen soll und über welche Ressourcen er noch verfügt.

Alfred beriet als kritischer, erfolgreicher Geschäftsmann seinen jüngeren Bruder am 1. März 1892 wie folgt: «Ich habe Deine Buchhaltung auf den 31.10.1891 abgeschlossen und Dein Geschäftsvermögen beläuft sich auf Fr. 627.80 [...]. Dein Kapital San Francisco hat sich um Fr. 10'000 verringert und beträgt nun Fr. 60'000, eine Summe, die um weitere Fr. 10'000 reduziert werden müsste, um Wavreborel [Alphonse, ein Cousin von Maurice] zu entschädigen. Deine Buchhaltung ist durch Deine Vorbezüge sehr in die roten Zahlen gerutscht [...]. Das Nettoergebnis des laufenden Jahres zeigt eine reale Verminderung Deines Vermögens um Fr. 13'442.92, und Dein Kapital, das 1885 Fr. 144'000 betrug, erreicht heute nur noch Fr. 102'350, worin Le Closel (Abb. 29+30) mit Fr. 60'000 enthalten ist. Du siehst, dass sich das Defizit jährlich vergrössert und warum ich deswegen von Zeit zu Zeit Alarm schlage. Meine Vorstellung ist immer noch, dass Du zu Deiner Mutter kommst und Dich von dort aus nach rechts und links umschaust, um zu sehen, was es in Neuenburg, Bern oder Genf zu tun gibt. Gib mir eine Aufschlüsselung Deiner Ausgaben wie im letzten Jahr und eine Vorstellung davon, was Du mit Deinem Atelier zu leisten im Stande wärst.»²⁵

Sich quälend, ob er in Paris bleiben oder in die Schweiz zurückkehren sollte, schrieb Maurice am 5. März an seine Mutter: «Alfred hat mir gerade meine Kontoauszüge geschickt und versucht mich zu über-



zeugen, doch in die Schweiz zurückzukehren, um weitere grosse Ausgaben zu vermeiden. Zudem glaube ich, dass es besser für die Kinder und die Gesundheit aller wäre; aber wenn wir alleine wären, würde ich sicherlich hier bleiben. Alfred sieht die Zusammenführung unserer beiden Haushalte als eine Rettungsleine, und ich würde nichts lieber tun, als einen Versuch zu wagen. [...] Wie würde das alles aus Deiner Sicht funktionieren [...]? Du weisst, wie laut die Kinder sind, und das Haus ist so klein.» Bereits Mitte Mai 1892 zogen Bertha und die vier Kinder nach Bevaix ins Landhaus «Le Closel», das seit seinem 20. Lebensjahr zur Hälfte Maurice, zur andern seiner Mutter Adèle gehörte.

Abb. 27: Maurice und Bertha Borel mit ihren ersten drei Kindern Robert, Pierre und Paul. Die Staffage ist identisch mit Abb. 21. Photographie von ca. 1892.

Abb. 28: Die acht Kinder der Familie Borel: Robert, Pierre, Paul, Jeanne, André, Madeleine, Lucie und Marc. Photographie von ca. 1898/99.



Abb. 29: Das Landhaus «Closel» bei Bevaix, wo Maurice seine Kindheit verbrachte. Rechts im Hintergrund ist die Bahnstation erkennbar. Photographie von ca. 1900.

Abb. 30: Ausschnitt aus dem Katasterplan der Gemeinde Bevaix von 1878. Mit der Nummer 14 ist das Landhaus «Le Closel» der Familie Borel gekennzeichnet, mit 23 «Le Moulin» (die ehemalige Mühle), die Maurice Borel 1908 geerbt und ab 1921 bewohnt hatte.

Suche nach einer Wohnung und einem Atelier in Neuenburg

Anfangs April 1892 bat Maurice seine Mutter, für ihn in Neuenburg ein Lokal zu suchen, wo er ein Atelier einrichten könnte, eher ein Erdgeschoss als einen ersten Stock. Er spezifizierte, dass es ein Raum sein könnte, der im Moment als Lagerraum genutzt wird, wichtig wäre, dass er mit genügend Licht ausgestattet ist. Für den Anfang wäre er mit allem zufrieden, was sich finden lässt. Und er bittet seine Mutter, doch alles zu notieren, was ihr in der Tageszeitung *Feuille d'Avis* auffalle. Mitte April schlägt sie ihm eine kleine Mietwohnung in der Rue du Môle vor, doch findet Maurice diese zu dunkel, zu teuer und das Wohnquartier für sein Gewerbe zu schön. Da Maurice immer noch unentschlossen über eine mögliche Rückkehr war, wurde Alfred wieder aktiv und kündete per Telegramm seine Ankunft in Paris an. Wie so oft kam der grosse Bruder persönlich, um mit Maurice zu diskutieren und ihn zu beraten. Nach der Abreise seiner Familie zog Maurice für das

letzte Jahr, das er alleine in Paris verbrachte, an die Rue Brézin 25 des 14. Arrondissements.

Am 2. Juni schickte ihm seine Mutter den Entwurf für einen Mietantrag seines Cousins Alphonse Wavre. Sie drängte ihn, dessen Bedingungen zu akzeptieren, was er dann auch tat. Maurice schrieb mit Bleistift auf den Brief von Wavre: «Ich habe dieses Lokal an der Rue du Môle Nr. 1 in Neuenburg als mein Atelier ausgewählt, fast gegenüber dem Wohnhaus von Alfred.» Es sollte das erste Atelier des Kartographen Maurice Borel in Neuenburg werden. Am 24. Juni 1893 reiste Maurice per Bahn in die Heimat zurück, wo er sich vorläufig in Bevaix bei seiner Familie niederliess.

Das Gemeindearchiv von Bevaix dokumentiert den Aufenthalt der Familie Borel, die von Nr. 603 bis 608 im *Registre de l'état nominatif de la population* de 1893 eingetragen ist: «Maurice Borel, Geograph, verheiratet, Militärdienst aktiv, Protestant, Bürger der Gemeinde Neuenburg, seine Frau Bertha geb. Reinhart und ihre 4 Kinder, Neuenburger.» Die Angabe «Neuenburger» war für die ersten vier Kinder des Ehepaars Borel nicht ausreichend. Weil sie in Paris geboren wurden, bedeutete dies, dass die Knaben als Doppelbürger auch in Frankreich Militärdienst zu leisten hatten.

Am 1. November 1893 deponierte Maurice Borel seine Papiere in Neuenburg. Nachdem seine Familie während fünf Monaten zusammen mit seiner Mutter im Le Closel gewohnt hatte, liess sie sich in der Rue de la Place d'Armes Nr. 6 in Neuenburg nieder, ganz in der Nähe seines ersten Ateliers, das sich an der Rue du Château 12 befand.

1898 war für die Grossfamilie Borel ein Unglücksjahr: im Juli starb Adolphe und am 13. September Adèle Borel-Blakeway, die Mutter von Maurice.

Einige Jahre später war wieder ein Wohnungswechsel angesagt. Diesmal zog die Familie Borel in die «Villa Velöma» an der Rue des Sablons 6, wo sie von 1900 bis 1905 blieben (**Abb. 31**). Das Haus war so geräumig, dass Maurice darin auch sein Kartographisches Atelier einrichten konnte.

Am 3. April 1905 bedankte sich Maurice bei Alfred für dessen Grosszügigkeit, dass er ihm sein Haus an der Faubourg de l'Hôpital 64 bis an das Ende ihrer Tage zur Verfügung stellen werde (**Abb. 32**). Der Architekt Léo Chatelain übernahm die nötigen Umbauarbeiten. Für etwa fünfzehn Jahre wird die grosse Familie in einem der drei nebeneinander liegenden Gebäude wohnen und Maurice gelang es, sein Kartographieatelier in einem kleinen Nebengebäude nordwestlich des Hofes einzurichten (**Abb. 33**). Dort verblieben sie bis November 1921, dem Zeitpunkt, als die Familie ihren letzten Wohnsitz, die Moulin de Bevaix bezog. Diese hatte Maurice nach dem Tod seines Halbbruders Alfred Borel 1908 geerbt (**Abb. 30+34**). Maurice starb dort 1926, seine Frau Bertha 1939. Ihre letzten beiden Töchter Madeleine und Lucie verschieden ebenfalls in der Mühle – 1973 und 1982.²⁶

Abb. 31: Postkarte der Villa Velôma, Rue des Sablons 6 in Neuenburg, der Wohnsitz der Familie Borel von 1900 bis 1905. Hier konnte Maurice auch sein kartographisches Atelier einrichten (Sammlung A. Roth).

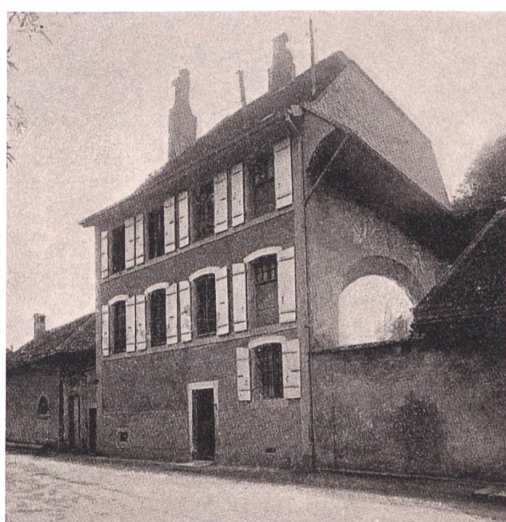
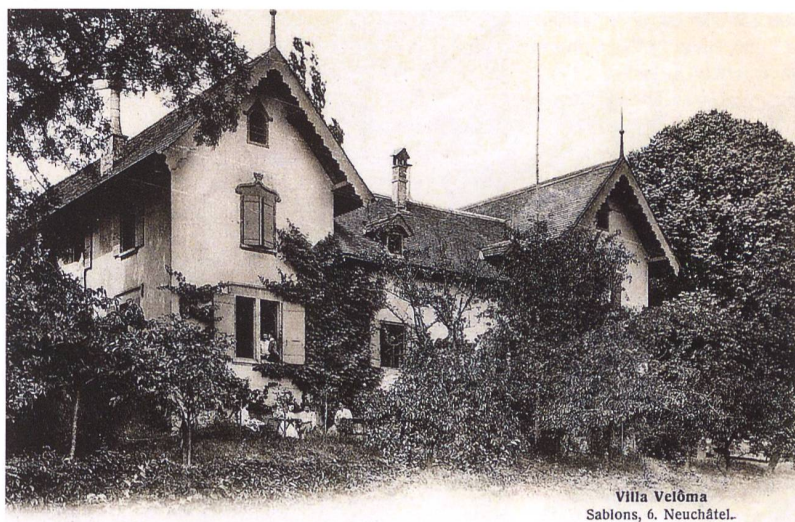


Abb. 32: Maison de l'Ancien Hôtel du Lion d'or. Das kleine Nebengebäude (links im Bild) diente Maurice Borel als kartographisches Atelier (aus Quartier-La-Tente: *Le Canton de Neuchâtel*, Band 1, S.72).

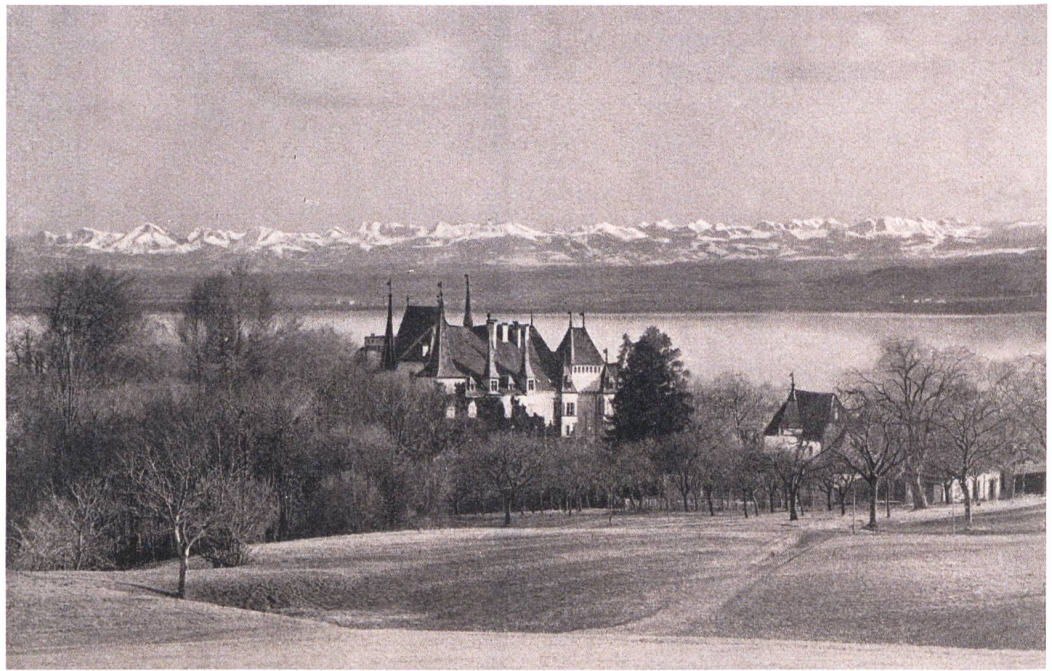


Abb. 33: Postkarte des Jardin Anglais an der Strasse Faubourg de l'Hôpital, an der die Familie Borel im Haus Nr. 64 von 1905 bis 1921 wohnte (Sammlung A. Roth).



Abb. 34: Moulin de Bevaix, wo die Familie Borel ab 1921 wohnte. Maurice starb hier 1926, seine Frau Bertha 1939. (Photo: M. Garin).

Abb. 35: Château de Gorgier, ca. 1900. Photo 14,5x9,5cm (aus Quartier-La-Tente: *Le Canton de Neuchâtel, Le District de Boudry*, S. 732).



Geschäftsbeziehungen

Maurice Borel gelang es immer wieder, weitere Geschäftsbeziehungen aufzubauen. Neben den bereits erwähnten zu christlichen Organisationen und zu verschiedenen Sektionen des Schweizer Alpen-Club war es zum Beispiel Edouard Quartier-la-Tente (1855–1925), der in Havanna geboren wurde und im Alter von drei Jahren in die Schweiz zurückkehrte. Er war von 1888 bis 1898 Professor der Theologie an der Akademie in Neuenburg und danach von 1898 bis 1922 freisinniger Staatsrat (Erziehungs- und Kirchendepartement) des Kantons Neuenburg. Bekannt wurde er als Verfasser zahlreicher historischer und geographischer Publikationen. Quartier-la-Tente veröffentlichte 1893 mit *Le Val-de-Travers* den ersten von sechs Bänden der Reihe *Le Canton de Neuchâtel. Revue historique et monographique des communes du Canton. De l'origine à nos jours*.²⁷ Borel erhielt den Auftrag, zwei Karten für den mit 760 Seiten voluminösen Band anzufertigen: *Carte de la Nouvelle-Censière* und die *Carte du Val de Travers*, beide im Massstab 1:75 000.

Maurice Borel kam mit Quartier-la-Tente dank eines anderen Projektes – dem Château de Gorgier – erneut in Kontakt. Dieses Schloss, das etwa 700 Meter nördlich des gleichnamigen Dorfes liegt, wurde 1299 erstmals erwähnt. Im Laufe der Jahrhunderte gab es eine Vielzahl von Besitzerwechseln, unter anderem auch an König Friedrich II. von Preussen. Die heutige architektonische Gestaltung des Schlosses ist ein Erzeugnis verschiedener Zeitabschnitte. Bemerkenswert sind ein mächtiger mittelalterlicher Turm, das im Renaissancestil gehaltene Hauptgebäude und die in gotischem Stil erbaute Schlosskapelle. Ein Wohnflügel mit schönen Skulpturen aus dem 16. Jahrhundert und zwei aus derselben Zeit stammende, gut erhaltene Ziehbrücken. Das ein-

drückliche Schloss mit seinen hohen Türmen steht auf einem zur Hälfte mit Wald umrahmten Felsbuckel und seine Lage bietet eine prachtvolle Aussicht über den Neuenburgersee und die Alpenkette bis zum Mont Blanc-Massiv (Abb. 35).

Anfang 1897 kaufte Antoine Borel dieses Schloss. Er benachrichtigte Maurice per Brief von San Francisco aus, erstmals selbst auf einer Schreibmaschine tippend: «Ich habe gerade das Château de Gorgier gekauft [...]. Dies ist ein Auftrag, den ich für Dich habe, ich hätte gerne einen vollständigen Plan des besagten Anwesens (Abb. 36). Finde bitte auch heraus, welche Farben die Wappen und die Flagge dieses Schloss aufweisen. Beiliegend findest Du 500 Fr. für diesen Auftrag.»

Wie immer wurde Maurice auch diesmal von seinem Entdeckerfieber erfasst und er begann, alle verwertbaren Unterlagen zur Geschichte des Schlosses zu sammeln. So kam er auch in Kontakt mit Fritz Chabloz (1841–1905), der unter anderem einen Beitrag über das Château de Gorgier für das Journal *Musée neuchâteloise*²⁸ verfasst hatte.

Mindestens ein Dutzend Briefe von Antoine belegen, wie sehr er sich für die Erhaltung der ursprünglichen Substanz interessierte und deren Restaurierung vorantrieb. Im November 1899 verliess er San Francisco und übersiedelte ins Château de Gorgier. Am 22. Dezember traf er mit dem Zug in Neuenburg ein und besuchte als Erstes Maurice an der Rue Sablons 6. Angekündigt hatte er seine Ankunft schriftlich: «Sonntag um 4 1/2 Uhr bei Dir, Rückkehr mit dem Zug um 8.30 Uhr, vorausgesetzt ich kann den Zug dazu bringen, am Sonntagabend um 10 Uhr speziell für mich in Gorgier halten zu lassen.» Das waren noch Zeiten!

Am 9. April 1902 fragte Maurice Borel den Verleger Edouard Quartier-la-Tente nach Informationen über das Château de Gorgier, der mit folgenden Worten antwortete (und offenbar das Schloss verwechselt

